

Vor 70 Jahren

# Pathos und Patriotismus

Staatsbegräbnis für Hinzert-Opfer

VON MARC THILL

**Am 9. März 1946, heute vor 70 Jahren, wurden die sterblichen Überreste von 78 Luxemburgern, die während der Nazi-Zeit im SS-Sonderlager Hinzert und in Köln-Klingelpütz umgekommen waren, nach Luxemburg überführt. Es war damals ein nationaler Trauertag, wie ihn Luxemburg bis dahin nie erlebt hatte, und seitdem auch nicht mehr gekannt hat.**

Geschichtsschreibung beginnt nicht erst dann, wenn Historiker zur Feder greifen, sie nimmt ihren Anfang bereits mit der Berichterstattung, die gleich nach dem Ereignis in den Medien stattfindet. Und so vermittelten vor exakt 70 Jahren die Zeitungen mit viel Pathos und Patriotismus die tiefe Trauer der Luxemburger, ihr Mitgefühl, aber auch den enormen Zusammenhalt, der sie damals einte, als die sterblichen Überreste jener Luxemburger, die in Hinzert ermordet wurden, wieder ins Land zurückkehrten. Es war ganz klar eine nationalpatriotische Antwort auf fünf Jahre Unterdrückung durch eine verhasste, fremde Macht. „Lëtzebuerg lët seng Kanner a Letzeburger Erd“, titelte das „Luxemburger Wort“ am 11. März 1946 und schrieb: „Zerschlagene Gebeine unkenntlicher Helden bringt man zurück in die heimatliche Erde.“ Die „Revue“ verkündete: „Ons Helden kommen héim!“, sah im „düsteren Hunsrück“ ein „Golgotha so vieler tapferer Luxemburger“: „Endlich sind unsere besten Toten auferstanden und haben die blutgetränkte Feinderde, die dämonische Landschaft um Hinzert verlassen, um mit der Gloriole der Märtyrer in den Tempel ihres Landes einzugehen.“

**Damals schmerzten die Kriegswunden noch unheimlich**

Heute, 70 Jahre später, erklärt der Historiker Steve Kayser, Direktor des „Centre de Documentation et de

Recherche sur l'Enrôlement forcé“, weshalb die damalige Rückführung der Luxemburger Hinzert-Opfer für das Volk so bedeutend war. „1,96 Prozent der Bevölkerung starben während des Zweiten Weltkriegs, jede Familie war betroffen, und die Kriegswunden schmerzten noch unheimlich. Die Rückführung und der Trauertag waren nicht nur symbolische Gesten. 1946 gab es keine psychologische Betreuung der Hinterbliebenen, so wie das heute bei Katastrophen der Fall ist. Luxemburg war ein einfaches Land. Auch waren zu dem Zeitpunkt noch nicht alle Kriegsgefangenen zurückgekehrt, und die, die wieder im Land waren, hatten es schwer, sich nach fünf Kriegsjahren einigermaßen wieder einzuleben.“

**46 aus Hinzert, zwei aus Bonn, 21 aus Frankfurt ...**

„Kühl und fahl wie ein wie ein Leichentuch“ spannte sich an diesem Samstag, 9. März 1946, der Vorfrühlingshimmel über das Land. Früh schon schlossen die Läden, und es legte sich „eine schwermütige Stille über Stadt und Land“. Trauerumflorte Fahnen wehten von allen Häusern, tiefer Ernst lag auf den Gesichtern.

Am 1. März hatten die Exhumierungen in Hinzert begonnen. Von den 46 in den Jahren 1942 und 1944 erschossenen Luxemburgern konnten nur vier einwandfrei identifiziert werden. Weitere Leichname von Luxemburgern, die in Bonn beerdigt waren, sowie 21 Urnen, die sich in Frankfurt befanden, wurden



**Trauer und Volksverbundenheit:** Am 9. und 10. März 1946 stand das Luxemburger Volk vereint am Grab jener Luxemburger, die in Hinzert erschossen wurden. Dabei gab es sowohl sehr persönliches Leid als auch kollektive Anteilnahme. In Grevenmacher fuhren die Lastwagen mit den sterblichen Überresten landeinwärts und überall stand die Menschenmenge Spalier.



**Untrennbare Verbundenheit mit den toten Vorkämpfern der Heimat:** Im Cercle-Gebäude, dessen Arkaden schwarz verhangen waren, wurden die Särge der ermordeten Luxemburger aufgebahrt. Beeindruckend und zugleich beängstigend waren damals die ehemaligen Kazzettler, die in ihrer verhassten schwarz-weiß gestreiften Häftlingsuniform die Särge aus den Lastwagen hoben.



**Großherzogin:** Nach dem Trauergottesdienst legte Großherzogin Charlotte Blumen vor den Särgen nieder. Am Nachmittag wurden die Toten, die nicht identifiziert werden konnten, auf dem Liebfrauenfriedhof beerdigt. Es war ein Staatsbegräbnis, an dem die Regierung teilnahm. Im Bild die Minister Pierre Dupong (l.) und Joseph Bech.

(FOTOS: TONY KRIER UND GASTON MIRGAIN / COPYRIGHT PHOTOOTHÈQUE DE LA VILLE DE LUXEMBOURG)

ebenfalls an diesem 9. März nach Luxemburg überführt. Jedem Sarg wurden ein vom Bischof gesegneter Rosenkranz und eine Muttergottesmedaille beigegeben.

Als die zwölf Militärlastwagen um 11 Uhr in Hinzert fort fuhren, waren hohe Vertreter der französischen Besatzungstruppen, der „Ligue des Prisonniers Politiques et des Déportés“ und der Regierung dabei. Eskortiert wurde der Konvoi, der unter dem Kommando von Kapitän Albrecht, einem überlebenden Kazzettler aus Hinzert stand, von amerikanischen und französischen Soldaten.

Die nüchtern geschmückte Trauerkolonne fuhr zunächst in Richtung Hermeskeil, anschließend durch die Ortschaften Waldrach, Ruwer, Trier, Zewen und Igel bis an die Luxemburger Grenze. Die Passanten entlang der Route wurden aufgefordert, ihre Häupter zu entblößen, und um 15 Uhr überquerte der Leichenzug „mit ihrer schaurigen Last“ die Grenzbrücke in Wasserbillig. Die Toten kehrten auf Luxemburgischen Boden zurück, „jenen Boden, nach dem ihre leidenschaftliche Sehnsucht ging und für den sie das Leben dahingegeben haben.“

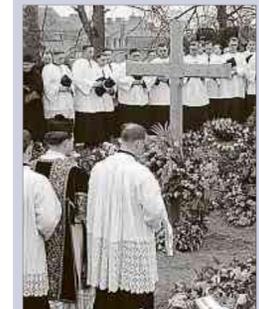
Hier fand eine Gedenkminute statt, und die Kirchturmglöckchen läuteten landesweit. Entlang der Brücke stand eine Ehrengarde französischer „Chasseurs alpins“ und amerikanischer Soldaten. Die Fanfare aus Wasserbillig spielte die „Heemecht“.

Kurz darauf sprach Großherzogin Charlotte über die Wellen von Radio Lëtzebuerg: „Deser Dég kommen aus dem frême Land de' eröm, de' am Dengscht vun der Freihét gefall sin. Mir empfenken sie mat Le'ft an Dankbarkét a mir léen sie an de Letzebuerg Buedem, dén hir Hémecht ass. Hirt Undenken léiw't an onsen Hierz'er ewe' eng héleg Fläm. Hält dir d'Wuecht op hirem Gräw, vergiësst sie nôt, a gött weider hire freie Géscht.“

Darauf fuhr der Trauerzug weiter durch Mertret, Grevenmacher, Berg, Roodt-Syr, Niederanven und Senningen. In allen Dörfern standen die Menschen Spalier. An der Grenze zur

## „Hinzterter Kräiz“

Das „Hinzterter Kräiz“ war 1946, als die sterblichen Überreste der ermordeten Luxemburger zurück in ihre Heimat überführt wurden, aus zwei Balken der ursprünglichen Holzbaracken des Gefangenenlagers Hinzert angefertigt worden. Dieses Kreuz wurde auf dem Liebfrauenfriedhof errichtet, wo in einem Mausoleum die nicht identifizierbaren Toten beerdigt wurden (siehe Bild). 1969 wurde diese Gedenkstätte erneuert und bekam den Namen „Monument de la Déportation“. Im Jahr 1974 wurde daraus ein „nationales Monument“, später dann auf Drängen des „Conseil national de la Résistance“ wurde der Name der Gedenkstätte nochmals umgeändert und auf „Monument national de la Ré-



**Trauerzeremonie am 10. März 1946 auf dem Liebfrauenfriedhof.**

sistance et de la Déportation“ erweitert. Beim ersten Ausbau der Gedenkstätte 1969 wurde eine Bronzeskulptur des Luxemburger Künstlers Lucien Wercollier, selbst Resistenzler und ehemaliger Hinzert-Häftling, hier errichtet. Sie trägt den Namen „Le prisonnier politique“. Die Statue verkörpert die Schmerzen, die all jene erdulden mussten, die sich in den Jahren 1940 bis 1945 der Politik des Nazi-Okkupanten widersetzt hatten. Das „Hinzterter Kräiz“ ist ein Ort der kollektiven Erinnerung an vergangenes Leid, es ist aber auch ein Ort, der noch heute an Menschenrechte und Menschenwürde appelliert. (mt)

Hauptstadt, in Kaltchesbrück, erwarteten Stadtbürgermeister Gaston Diderich und die Schöffen Lambert Schaus, Emile Hamilius und François Schneider den Leichenzug, wonach es dann zur Place d'Armes ging. Hier war das Cercle-Gebäude, in dem die „Chapelle ardente“ eingerichtet war, in Schwarz gekleidet, die Arkaden waren schwarz verhangen. Kazzettler trugen die Särge in das Gebäude. Dabei ragte auch das hölzerne Kreuz des Massengrabes von Hinzert wie ein Mahnmahl hoch.

Die Familienangehörigen der Ermordeten durften zunächst ungestört die „Chapelle ardente“ betreten. Danach defilierte das Volk vor den Särgen. In ununterbrochener Folge zogen die ganze Nacht hindurch bis zum späten Morgen unauhaltsam, aber wohlgeordnet, die Menschen an den Särgen vorbei. Zeitweilig reichte die Menschenmenge bis zum Hauptpostgebäude in der Rue Aldringen. Laut Regierung waren es um die 25 000, die ins Cercle-Gebäude strömten und sich vor den Opfern der „Stacheldrahtbarriere“ verneigten. Die Totenwache hielten die Kriegsinvaliden, die ehemalige Freiwilligenkompanie, die Maquisarden, die Scouts, die Armee, die Resistenzler und natürlich ehemalige Kazzettler.

**Requiem! Beati mortui! De profundis! Lux aeterna!**

Einen Tag später, am Sonntag, fand ein Trauergottesdienst in der Kathedrale in Anwesenheit von Großherzogin Charlotte, Prinz Félix, Prinz Jean und zwei Prinzessinnen statt. Am Altar stand damals Bischof Joseph Laurent Philippe, aber auch Pfarrer Jos Keup, den man 1942 nach Hinzert und später nach Dachau gebracht hatte. Er hatte in Berdorf den Widerstand gegen die Nazis organisiert.

Nach dem Seelenamt wurde im Cercle-Gebäude „den heimgegangenen Helden einzeln die Absolution erteilt“, derweil die Großherzogliche Familie Blumengebinde niederlegte. Die identifizierten Leichname überführte man in ihre Heimatdörfer, die anderen in ein gemeinsames Grab am Südende des Liebfrauenfriedhofs vor dem Grabmal des früheren Staatsministers Paul Eyschen.

Mehr Artikel und Informationen auf [wort.lu](http://wort.lu)

**Historische Bilder**  
Bewegte und bewegende Bilder von damals zu sehen auf [wort.lu](http://wort.lu).

